

Zwei Konjekturen zum dritten Buch des Lukrez
(Lucr. III, 948 und 1090)

[Two emendations on the third book of Lucretius
(Lucr. III, 948 and 1090)]

Heiko Ullrich*

<https://doi.org/10.6018/myrtia.635031>

Die nachfolgenden Überlegungen gehen von einem Vers aus, den Lukrez mit erheblichen Variationen, aber auch einem signifikanten Kernbestand dreimal in seinem Lehrgedicht wiederholt, wobei an den beiden letzteren Stellen aus dem dritten Buch jeweils Fragen der Textkritik offen sind:

Denique cur homines tantos natura parare
non potuit, pedibus qui pontum per uada possent
transire et magnos manibus diuellerent montis
multaque uiuendo uitalia uincere saecla,
si non, materies quia rebus reddita certast
gignundis, e qua constat quid possit oriri? (Lucr. I, 199–204)

Warum schließlich konnte die Natur nicht Menschen schaffen, die zu Fuß das Meer durch eine Furt überqueren, mit den Händen große Gebirge spalten und viele Menschenalter überleben können, wenn nicht aus dem Grund, dass jeder Entstehung ein bestimmter Stoff zugeordnet ist, der festlegt, was entstehen kann?

Si tibi non annis corpus iam marcet et artus
confecti languent, eadem tamen omnia restant,
†omnia† si pergas uiuendo uincere saecla,
atque etiam potius, si numquam sis moriturus. (III, 946–949)

948 *pergas* Cippellarius : *perges* mss | 949 *velut titulus in medio positus et litteris rubris, sed minusculis scriptus est in O : deest in Q spatium unius versus relicto*

* Dirección para correspondencia: Am Ladenbergle 18, 76703 Kraichtal (Deutschland)
orcid.org/0009-0003-0028-5237. Correo electrónico: heiko.f.ullrich@web.de

Selbst wenn dein Körper die Last der Jahre noch nicht spürt und die Glieder noch nicht erschöpft sind, bleibt dennoch alles gleich, selbst wenn du alle Menschenalter überleben könntest, und noch viel mehr, wenn du niemals sterben müsstest.

Proinde licet quotuis uiuendo †condere† saecla,
mors aeterna tamen nihilo minus illa manebit. (III, 1090-1091)

1090 *condere* O : *ducere* Q

Mag es auch möglich sein, beliebig viele Menschenalter unter die Erde zu bringen, jener endlose Tod wartet am Ende nichtsdestoweniger auf uns.

Zur Klärung der gespaltenen Überlieferung in III, 1090 und der zuletzt von Marcus Deufert beobachteten Unstimmigkeit zwischen der inhaltlichen Tautologie in III, 948 und III, 949 bei gleichzeitiger Präsentation des folgenden Verses als Steigerung des vorangegangenen ist es zunächst interessant, eine Dublette dieser variierten Wiederholung zu betrachten: Auch im fünften Buch finden sich in kurzer Folge zwei Verse, die große Ähnlichkeit mit der Verwandtschaft zwischen III, 948 und III, 1090 aufweisen: *Multa uidemus enim rebus concurrere debere, / ut propagando possint procudere saecla.* (V, 849-850: ‚Denn wir sehen, dass vieles den Dingen zupass kommen muss, damit sie sich fortpflanzen und ihr Überleben sichern können.‘)¹ sowie: *Multaque tum interisse animantium saecla necessest / nec potuisse propagando procudere prolem.* (V, 855-856: ‚Notwendigerweise mussten damals viele Arten von Lebewesen untergehen und konnten sich nicht fortpflanzen und es zu Nachwuchs bringen.‘). Wichtiger als das in allen fünf Versgruppen erscheinende *saecla* ist dabei die Übereinstimmung in der syntaktischen Struktur: Stets finden sich ein Modalverb als Prädikat (*possent, pergas, licet, possint, necessest potuisse*), ein davon abhängiger Infinitiv (*uincere, condere* oder *ducere, procudere*), ein Akkusativobjekt (*saecla, prolem*) und eine Adverbiale als Gerundium im Ablativ (*uiuendo, propagando*), von der auch die zentrale Alliteration² ausgeht (*uiuendo uitalia uincere, uiuendo uincere,*

¹ Zu den textkritischen Problemen des für die hier präsentierten Überlegungen weniger bedeutsamen Vers V, 849 vgl. M. Deufert, 2019, pp. 324-325.

² Es ist kein Zufall, wenn J.S. Nethercut, 2020, pp. 7-8, 27-29, 36-39 u.ö. die Alliteration als ersten und bedeutendsten von fünf Markern für die stilistische Ennius-Nachfolge des Lukrez nennt; zur hier besonders relevanten *u*- und *p*-Alliteration vgl. auch P. Friedländer, 1941, pp. 27-28 sowie zur poetologischen Bedeutung von Alliterationen, in deren Mittelpunkt das Verb *uincere* steht, nun auch M. Hanses, 2022, pp. 149-151.

uis uiuendo, propagando possint procudere, potuisse propagando procudere prolem).

Vor dem Hintergrund dieser auffälligen syntaktischen Parallelen sind die beiden textkritischen Probleme in III, 1090 und III, 948 vielleicht einer befriedigenderen Lösung zuzuführen, als dies bislang geschehen ist. In III, 1090 hat man einhellig das angeblich durch Verg. *Aen.* VI, 791–795³ geschützte *condere saecla* einem mutmaßlich von III, 1087–1088 (*nec prorsum uitam ducendo demimus hilum / tempore de mortis nec delibare ualemus*, ‚Und wir nehmen durch die Verlängerung des Lebens von der Dauer des Todes kein Gran weg und können diese um nichts vermindern.‘) beeinflussten *ducere saecla* vorgezogen; wahrscheinlich ist jedoch keiner der beiden überlieferten Infinitive der ursprüngliche. Denn in der Form, in der III, 1090 in den Handschriften erscheint, schert der Vers sowohl mit *condere* als auch mit *ducere* aus der Phalanx der Alliterationen dem (*quot-*) *uis uiuendo* zum Trotz doch eher aus: Geht man aber davon aus, dass sowohl *condere* als auch *ducere* durch eine Art Kombination von Haplo- und Dittographie unter Einfluss des vorangegangenen *uiuendo* entstanden und so den Wortbeginn eines auch in III, 1090 ursprünglichen *uincere* verdrängt haben (VIVENDO VINCERE ~ VIVENDO ***C*RE ~ VIVENDO CENDORE ~ VIVENDO CONDERE bzw. VIVENDO VINCERE ~ VIVENDO ***CERE ~ VIVENDO DOCERE ~ VIVENDO DUCERE), wird die Parallelität der drei *uiuendo*-Verse ebenso eindrucksvoll verstärkt wie die Alliteration.

Semantisch sorgt *condere* zwar auf den ersten Blick für eine drastische Verdeutlichung, wenn die vielen Menschengeschlechter nicht nur durch die eigene Lebensdauer übertroffen, sondern während derselben zu Grabe getragen werden;⁴ doch gerade die einzige Parallelstelle weist ja die genau entgegengesetzte Bedeutung auf, wenn Augustus in der *Aeneis* das Goldene

Problematisch ist die Zuweisung stereotyper Inhalte zu bestimmten Anlauten, wie sie beispielsweise S. McCarter, 2022, p. 69 vertritt („alliteration, particularly of ,pⁱ, a sound often associated with scorn and curses“).

³ *Hic uir, hic est, tibi quem promitti saepius audis, / Augustus Caesar, diui genus, aurea condet / saecula qui rursus Latio regnata per arua / Saturno quondam, super Garamantas et Indos / proferet imperium.* (‚Er ist derjenige, den man dir häufig versprochen hat, Caesar Augustus, von göttlicher Art, der die goldenen Zeiten dem einst von Saturn beherrschten Land zurückbringen und das Reich bis über die Grenzen der Garamanten und Inder hinaus ausdehnen wird.‘).

⁴ So insbesondere E.J. Kenney, 1971, pp. 228–229.

Zeitalter begründet und –allen subversiven Deutungen zum Trotz– eben nicht unter die Erde bringt (*aurea condet / saecula*, Verg. *Aen.* VI, 792-793: ‚er wird goldene Zeiten begründen‘), während die Beschreibung der Lebenszeit eines Baumes durch Vergil das lukrezische Vorbild unter Verwendung des dort wohl ursprünglich an allen drei Stellen vorhandenen *uincere* nachahmt: *immota manet multosque nepotes, / multa uirum uoluens durando saecula uincit* (Verg. *georg.* II, 294-295: ‚Er bleibt unbewegt und überlebt durch seine Langlebigkeit viele Menschenalter‘).⁵ Auch die Rede des Euander bietet ein schlagendes Beispiel für die Prominenz der bereits plautinischen (*quia licitumst eam tibi uiuendo uincere*, Plaut. *Epid.* 177: ‚weil sie dich überleben kann‘), dann aber zumal für Vergil gewiss maßgeblich von Lukrez geprägten Formel *uiuendo uincere* gerade im Kontext als außergewöhnlich gekennzeichnete Lebensdauer: *contra ego uiuendo uici mea fata, superstes / restarem ut genitor* (Verg. *Aen.* XI, 160-161: ‚Ich dagegen habe meine Lebenszeit überschritten, um als Vater den Sohn zu überleben.‘),⁶ obgleich die Verwendung von *restare* hier natürlich für die Nachahmung in erster Linie von Lucr. III, 948 spricht, wo *uincere* ja unumstritten ist.⁷ Für das Verständnis der Stelle aus dem sechsten Buch der *Aeneis* scheint dennoch durch die Lösung von einem wohl der schlichten Textverderbnis geschuldeten vermeintlichen *condere saecla* bereits bei Lukrez größere Klarheit geschaffen zu werden; der immerhin noch einen weiteren Buchstaben des ursprünglichen *uincere* bewahrenden und insofern durchaus interessanten Variante *ducere* –die mutmaßlich aus der direkten Dittographie *uincendo do-cere* entstanden ist– dagegen dürfte, wie bereits von Deufert vermutet,⁸ tatsächlich schlicht das Missverständnis eines Schreibers zugrunde liegen, der *saecla* als poetischen Plural auffasste, für ein Synonym zu *uitam* in III, 1087 hielt und als Bedeutung

⁵ Vgl. dazu neben *ThLL* IV, 152,19–27 bzw. *ThLL* IV, 153,34–38 auch die ausführliche Diskussion des Problems aus vergilischer Sicht bei R.F. Thomas, 2001, pp. 3–7, und V. Rimell, 2015, pp. 57–60.

⁶ Vgl. dazu etwa K.W. Gransden, 1991, p. 85 mit besonderer Betonung der Alliteration, N. Horsfall, 2003, pp. 136-137, oder S. McGill, 2020, p. 105.

⁷ Umgekehrt kann man natürlich die Verwendung des Prädikats *licet* in III, 1090 als direkten Verweis auf das plautinische *licitumst* auffassen und gerade hier eine besonders starke Anlehnung an das *uiuendo uiuere* erwarten, was die hier präsentierte Konjektur weiter stützt.

⁸ M. Deufert, 2020, p. 136 im Apparat z. St.

des gesamten Ausdrucks dann etwas wie ‚die eigene Lebenszeit verlängern‘ ansetzte.⁹

Weniger offensichtlich ist die Korruptel in III, 948; hier hat eigentlich erst Deuferts Vorschlag, den folgenden Vers III, 949 zu athetieren,¹⁰ zu einer –allerdings außerhalb von Deuferts engstem Umfeld weitgehend ignorierten– Diskussion um die korrekte Textherstellung geführt.¹¹ Und tatsächlich hat Deufert mit der vollkommen zutreffenden Analyse des Problems eigentlich auch den richtigen Weg zur Heilung der Verderbnis gewiesen, auch wenn er selbst (aus nachvollziehbaren, wenn auch aus meiner Sicht letztlich nicht stichhaltigen Gründen)¹² eine andere Lösung bevorzugt. Denn zweifellos lässt III, 948 in der vorliegenden Form „keine weitere Steigerung zu“,¹³ obgleich das den letzten Vers einleitende *atque etiam potius* eindeutig einen Gegensatz zu dem Vorangegangenen sowie eine Überbietung desselben anzukündigen scheint;¹⁴ damit aber ergibt sich –wie Deufert ebenfalls zu Recht feststellt– die Lokalisierung des eigentlichen Problems in der „Wahl von *omnia* (eben im

⁹ Besonders deutlich zeigt die Ausgabe von Diels das Problem der gespaltenen Überlieferung, wenn H. Diels, ²1993 [1923/24], pp. 284-285 *vivendo condere saecla* in den Text setzt und dann als Übertragung ein erkennbar von der Variante *ducere* und der Parallele zu III, 1087 „das Leben selbst auf Jahrhunderte dehnen“ präsentiert; in III, 1087 schreibt Diels – zutreffend, aber mit verheerenden Auswirkungen für sein Verständnis von *condere* in III, 1090 – für *vitam ducendo* „Mag man das Leben verlängern“.

¹⁰ M. Deufert, 2016, pp. 75–78.

¹¹ Vgl. dazu insbesondere die ausführliche Dokumentation dieser Diskussion bei M. Deufert, 2019, pp. 186–189.

¹² Das zentrale Argument für die Tilgung von III, 948 scheint mir die Tatsache zu sein, dass der Vers in O wie die *tituli* rubriziert (aber in Minuskeln geschrieben) ist und in Q fehlt, wo die entsprechende Zeile freigelassen wurde (vgl. M. Deufert 2016, pp. 78).

¹³ M. Deufert, 2019, p. 187; die dort präsentierte Widerlegung der von R. Heinze, 1897, p. 178 und E.J. Kenney, 1971, p. 203 unternommenen Versuche, *omnia* in seiner Bedeutung zu relativieren, ist unmittelbar einsichtig; offensichtlich ohne Deuferts Argumente zu kennen, wiederholt E. Asmis, 2022, p. 121, die von Heinze und Kenney vertretene Ansicht, indem sie die beiden Verse folgendermaßen paraphrasiert: „Suppose now that he could live longer – much longer, and even forever“.

¹⁴ Vgl. die ähnlichen Satzeinleitungen *siue etiam potius* (IV, 356; vgl. zu *siue potius* auch I, 1019 und III, 556 und zu *an potius* 4,383) und *et potius* (VI, 393), das ebenso einen Gegensatz bezeichnet wie das häufigere *sed potius* (I, 942; IV, 17.838.1074; VI, 1165).

Unterschied zu *quotuis* in 1090, das Lukrez, wenn er es gewollt hätte, auch in 948 hätte verwenden können, oder auch im Unterschied zu *multa* in 1,202“.¹⁵

Betrachtet man nun die beiden Parallelstellen, auf die Deufert ja selbst hinweist, und berücksichtigt dazu das Vorfeld von I, 202, wo sich weitere Alliterationen finden (*potuit, pedibus, pontum, per, possent* bzw. *magnos, manibus, montis*, I, 200-201), drängt sich für I, 948 eine Mengenangabe auf, die nicht die störende Absolutheit des mutmaßlich aus dem vorangegangenen Vers III, 947 (*eadem omnia restant*)¹⁶ eingedrungenen *omnia* verkörpert, aber ein sinnvolles Mittelglied in der Steigerung von *multa* in I, 202 zu *quotuis* in III, 1090 darstellt und darüber hinaus mit dem Prädikat *pergas* alliteriert:¹⁷ *plurima*, das Lukrez zwar nur einmal in der Position des ersten Daktylus am Versbeginn verwendet: *et quae nunc hiberno tempore cernis / arbita puniceo fieri matura colore, / plurima tum tellus etiam maiora ferebat* (V, 940-942: ‚Und die Früchte der Erdbeerbäume, die du jetzt im Winter rot und reif werden siehst, brachte die Erde damals äußerst zahlreich und noch größer als heute hervor.‘), das aber in seinem Lehrgedicht nicht ganz selten ist (vgl. I, 878; II, 587; IV, 861.957.1089; VI, 375.421 –nimmt man die hier vorgeschlagene Konjektur hinzu, erscheint die Form in jedem einzelnen Buch mindestens einmal).¹⁸

¹⁵ M. Deufert, 2019, p. 186; wie sehr *omnia* ein Problem darstellt, zeigt sich bezeichnenderweise vielleicht nirgends deutlicher als in der stilistischen Analyse, mit der M. Deufert, 2016, p. 76 das Wort stützen will: „*omnia* is one of the rather few instances of epanalepsis in Lucretius“.

¹⁶ Dass dieser Vers seinerseits eine intensivierende Wiederholung von III, 945 darstellt, betont z.B. E. Asmis, 2022, p. 121; vgl. zu diesem stilistischen Charakteristikum Lukrezens auch M. Deufert, 2019, p. 287.

¹⁷ Die Humanistenkonjektur wird von T. Reinhardt, 2002, p. 301 unter Verweis auf den rein hypothetischen Charakter auch des ersten Konditionalsatzes überzeugend verteidigt; auch wenn M. Deufert, 2019, pp. 188-189 zu Recht auf Schwachstellen in der Argumentation Reinhardts verweist, bleibt der Hinweis auf das semantisch parallele Adynaton in I, 202, den T. Reinhardt, 2002, p. 301 Anm. 32 zufolge einem Gutachter seines Aufsatzes verdankt, das entscheidende Argument für die Emendation des Verses durch Francesco Bernardino Cipelli im Codex Plac. Land. 33 (vgl. zur Bedeutung Cipellis für die Lukrezphilologie neben M. Deufert, 1998 nun auch M. Deufert, 2017, pp. 171-172).

¹⁸ Zum Vergleich heranzuziehen wäre etwa: *uideat primum in illa incorrupta maxume gente Aegyptiorum, quae plurimorum saeculorum et euentorum memoriam litteris continet, bouem quendam putari deum* (Cic. *rep.* III, 14) oder die folgende Bemerkung

Ausgehend von der recht allgemeinen Frage im ersten Buch, warum die Natur denn keine Menschen geschaffen habe, die viele Generationen überleben können (*multaque uiuendo uitalia uincere saecla*, I, 202: ‚und viele Menschenalter überleben‘), ergibt sich so eine bezeichnende Steigerung, indem die Natur im dritten Buch behauptet,¹⁹ die Gleichförmigkeit der Natur verhindere für einen rüstigen Mann in den besten Jahren die Erfahrung neuer oder vielmehr neuartiger Freuden, selbst wenn man sehr viele Generationen überlebe (*<plurima> si pergas uiuendo uincere saecla*, III, 948: ‚wenn du sehr viele Menschenalter überleben könntest‘), bis hin zur Aussage, man könne von der Ewigkeit des Todes durch eine längeres Leben kein Gran wegnehmen, selbst wenn es möglich wäre, beliebig viele Generationen zu überleben (*proinde licet quotuis uiuendo <uin>cere saecla*, III, 1090: ‚Mag es auch möglich sein, beliebig viele Menschenalter zu überleben‘). Neben der beständigen Steigerung der Mengenangabe ergibt sich auch eine immer größere Relevanz der jeweiligen Aussage für die richtige Lebensführung, also für die epikureische Ethik: Das Wissen darum, dass es sich beim Tod um eine naturgegebene Notwendigkeit handelt, trägt erkennbar weniger zur philosophischen Ataraxia bei als die Einsicht, dass die Dauer des Lebens nichts über das im Verlauf desselben erreichbare Glück aussagt,²⁰ ganz zu schweigen von der fundamentalen Erkenntnis, dass selbst eine beliebige Ausdehnung der Dauer eines einzelnen Lebens an der allumfassenden Gegenwart des Todes nicht das Geringste zu ändern vermag.

Stilistisch ist dagegen ein Hinarbeiten auf eine einzige, möglichst breit ausgeführte Alliteration zu erkennen, die auf die beiden Verse im fünften Buch voraus verweist, wo eine drei- bzw. vierfache Übereinstimmung im Wortanlaut begegnen (*ut propagando possint procudere saecla*, V, 850; *nec potuisse propagando procudere prolem*, V, 856): Geht man davon aus, dass die Rede der Natur mit noch zwei konkurrierenden Alliterationen in III, 948

über die Magie, unter deren Anhänger wenig später vielleicht nicht zufällig auch Empedokles und Demokrit gezählt werden: *fraudentissima artium plurimum in toto terrarum orbe plurimisque saeculis ualuit* (Plin. nat. XXX, 1; der Verweis auf die beiden für Lukrez so wichtigen Philosophen Plin. nat. XXX, 9).

¹⁹ Vgl. zur Rolle der Natur als Stellvertreter des Sprechers auch J. Moser, 2022, p. 219.

²⁰ Vgl. dazu etwa E. Asmis, 2022, pp. 121-122.

(<plurima> *si pergas uiuendo uincere saecla*)²¹ von Lukrez beim Verfassen seines Lehrgedichts in einem relativ frühen Stadium des Schaffensprozess ausgearbeitet wurde, worauf die Ausstattung dieser Rede mit einem Rahmen folgte, in den III, 1090 mit der Beschränkung auf eine einzige, quasi zweieinhalbfache Alliteration (*proinde licet quot-uis uiuendo <uin>cere saecla*) eingebaut wurde, zeigt sich deutlich, dass es sich bei dem wohl erst nach dem Ende des dritten Buches entstandenen Vers I, 202 um die stilistisch elaborierteste Version handelt, die die nun dreifache Alliteration zwischen ein weites Hyperbaton stellt (*multaque uiuendo uitalia uincere saecla*) und so Tendenzen, die sich bereits in III, 948 und III, 1090 zeigen, aber noch nicht in dieser strengen und elaborierten Form erscheinen, ihrer Vervollkommnung zuführt.

Bibliographie

- E. Asmis, 2022, “«Love It or Leave It». Nature’s Ultimatum in Lucretius’ *On the Nature of Things* (3.931-962)” in *Epicurus in Rome. Philosophical Perspectives in the Ciceronian Age*, S. Yona, G. Davis (Hgg.), Cambridge, pp. 111–128.
- M. Deufert, 1998, “Die Lukrezemendationen des Francesco Bernadino Cipelli”, *Hermes* 126, pp. 370–379.
- M. Deufert, 2016, “Overlooked manuscript evidence for interpolations in Lucretius? The rubricated lines”, in *Latin Literature and its Transmission. Papers in Honour of Michael Reeve.*, R. Hunter, S.P. Oakley (Hgg.), Cambridge, pp. 68–87.
- M. Deufert, 2017, *Prolegomena zur Editio Teubneriana des Lukrez*, Berlin-Boston.
- M. Deufert, 2019, *Kritischer Kommentar zu Lukrezens De rerum natura*, Berlin-Boston.
- M. Deufert, Hg., 2020, *Titus Lucretius Carus, De rerum natura*, Berlin-Boston.
- H. Diels, Hg./Übers., ²1993 [1923/24], *Lukrez von der Natur. Lateinisch-deutsch*, München.

²¹ Zur Verwendung mehrerer Alliterationen in einem Vers und die Möglichkeiten von komplexen Arrangements derselben vgl. auch G. Hendren, 2012, pp. 410-411.

- P. Friedländer, 1941, "Pattern of Sound and Atomistic Theory in Lucretius", *AJPh* 62, pp. 16-34.
- K.W. Gransden, 1991, *Virgil, Aeneid Book XI*, Cambridge.
- G. Hendren, 2012, "Woven Alliteration in the *De Rerum Natura*", *CJ* 107, pp. 409-422.
- M. Hanses, 2022, "Page, Stage, Image: Confronting Ennius with Lucretius' *On the Nature of Things*", in *Epicurus in Rome. Philosophical Perspectives in the Ciceronian Age.*, S. Yona, G. Davis (Hgg.), Cambridge, pp. 147-167.
- R. Heinze, 1897, *T. Lucretius Carus, De rerum natura Buch III*, Leipzig.
- N. Horsfall, 2003, *Virgil, Aeneid 11. A Commentary*, Leiden.
- E.J. Kenney, 1971, *Lucretius de rerum natura. Book III*, Cambridge.
- S. McCarter, 2022, "Lucretius' Didactics of Disgust", *Ramus* 51, pp. 47-73.
- S. McGill, 2020, *Virgil, Aeneid. Book XI*, Cambridge.
- J. Moser, 2022, *Dädalische Zunge. Lukrez als Übersetzer des Realen*, Göttingen.
- J.S. Nethercut 2020, *Ennius noster. Lucretius and the 'Annals'*, Oxford.
- T. Reinhardt, 2002, "The Speech of Nature in Lucretius' ,*De rerum natura*' 3.931-71", *CQ* 52, pp. 291-304.
- V. Rimell, 2015, *The Closure of Space in Roman Poetics. Empire's Inward Turn*, Cambridge.
- R.F. Thomas, 2001, *Virgil and the Augustan Reception*, Cambridge.